**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1894)

**Heft:** 13

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 13. Samstag den 31. März 1894.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko.

## Beleuchtung der Enzyklika „Providentissimus" Leo XIII. über das Studium der hl. Schrift.

III.

Die einmütige Erklärung der hl. Väter ist für den katholischen Exegeten die höchste Autorität, so oft alle einmütig irgend eine biblische Stelle als zur Glaubens- und Sittenlehre gehörend bezeugen; — aber auch der Väter Privatmeinung ist wichtig, sowohl wegen ihrer Wissenschaft in der göttlichen Offenbarung und wegen ihrer übrigen für die Erklärung der biblischen Bücher nützlichen Kenntnisse, als auch, weil sie, durch Heiligkeit des Lebens und durch Eifer für die Wahrheit ausgezeichnet, Gott mit besonderer Erleuchtung ausgestattet hat; daher soll der katholische Exegete ihren Pfaden ehrerbietig folgen und ihre Arbeiten mit verständiger Auswahl benützen. Dessenungeachtet darf er, wenn er dazu infolge seiner Forschung Grund hat, über sie hinausgehen, nur soll er der Augustinischen Weisung folgen, von dem naheliegenden Wortsinn nicht abzugehen, wenn er dazu sich nicht genötiget findet, was um so notwendiger ist, als bei der so großen Sucht nach Neuem und der Geltendmachung seiner eigenen Meinung große Gefahr zu Irrung vorhanden ist. Auch soll er die allegorische oder die dieser verwandte Deutung nicht mißachten, welche die Väter, vom Litterarsinn abgehend, anwendeten, wenn die Autorität Vieler dafür spricht, wie sie ja auch die Kirche, nach dem Vorgange der Apostel, durch ihr eigenes Beispiel z. B. in der Liturgie gebilliget hat, wenn auch die Väter sie nicht zum Erweise der Glaubenswahrheiten, sondern zu sittlichen und asketischen Zwecken verwendet haben.

Minder groß ist das Ansehen der übrigen katholischen Erklärer; weil aber die biblischen Studien in der Kirche ununterbrochen fortgeschritten sind, so sollen doch auch ihre Kommentare gebührend zu Ehren gezogen werden zur Widerlegung gegnerischer Ansichten, zur Lösung von Schwierigkeiten.

Unschicklich wäre es aber, wenn man die ausgezeichneten Arbeiten der Unsrigen übersehen und verachten, diejenigen der Andersgläubigen aber bevorzugen und von diesen, unter großer Gefährdung der reinen Lehre und nicht selten zum großen Nachteile des Glaubens, Rat erholen wollte in Fragen, in welchen die Unsrigen schon längst und in bester Weise ihr Talent und ihre Arbeit verwendet haben. Es darf ja der katholische Exeget auch die Forschungen der Andern benützen; er soll aber nicht vergessen und die Alten haben es vielfach bestätiget, daß der unverfälschte Sinn der hl. Schriften außerhalb der Kirche nirgends sich vorfindet, da er von denen nicht gegeben werden kann, welche des wahren Glaubens nicht teilhaftig, nicht bis auf das Mark der hl. Schrift gedrungen sind, sondern nur deren „Rinde schälen."

Die Verwendung der hl. Schrift in der theologischen Wissenschaft befürwortet der hl. Vater auf's wärmste, er nennt sie so zu sagen „die Seele" derselben, wie es auch die hl. Väter und die erleuchtesten Theologen zu allen Zeiten mit Wort und That bekannt haben. Die Glaubensobjekte und die Folgerungen daraus versuchten sie vorzugsweise aus der hl. Schrift zu erläutern und zu beweisen, aus ihr widerlegten sie nicht minder als aus der Tradition, die Neuerungen der Häretiker, und erforschten das Verständnis der katholischen Dogmen und ihren Zusammenhang unter sich; die theologische Wissenschaft könne ohne das Studium der hl. Schrift und deren Verwendung nicht gehörig und ihrer Würde gemäs behandelt werden. Wenn auch in den theologischen Schulen vorzugsweise die Kenntnis und Erkenntnis der Dogmen und ihrer Folgerungen nach den Regeln einer soliden und erprobten Philosophie erstrebt wird, so darf doch der Beweis der Dogmen aus den Zeugnissen der hl. Schriften in keiner Weise vernachlässigt werden. Diese Behandlungsart der hl. Wissenschaft hatte im „Fürsten der Theologen", dem hl. Thomas, ihren Meister und Befürworter. Zur besten Vorbereitung der jungen Theologen, um sie vor Allem vor den Täuschungen des Rationalismus sicher zu stellen, rät der hl. Vater an, nach Thomas die Grundlage der Philosophie und Theologie gründlich zu studieren, um sie dann zur biblischen und zur „positiven" Theologie zu ihrer vollen Freude fortschreiten zu lassen.

Eine andere eben so wichtige als mühevolle Aufgabe ist die möglichst sichere Feststellung der Autorität der hl. Schriften; auch dieß ist nur möglich durch das lebendige und besondere Lehramt der Kirche; da aber die Göttlichkeit und Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes auf der Autorität der hl. Schrift beruht, so muß der Glaube an sie wenigstens auf natürlich menschlichem Wege vorerst begründet und verteidiget werden; aus ihnen, als den bewährtesten Zeugen des Altertums, ist dann die Gottheit und göttliche Sendung Jesu Christi, die Einsetzung der kirchlichen Hierarchie, der Primat des Petrus und seiner Nachfolger sicher und klar zu stellen. Dafür aber sollen Priester sich rüsten, daß sie für den Glauben kämpfen und die feindlichen Angriffe abwehren können, angethan mit der Waffenrüstung Gottes und ebenso an die neuen

Waffen und Kämpfe der Gegner gewöhnt, wofür der hl. Vater auf die Ermahnung des hl. Chrysostomus in lib. IV de sacerd. sich beruft, daß der Priester allen Kämpfen gewachsen sein solle. Zu dieser wissenschaftlichen Ausrüstung zum siegreichen Kampf für die hl. Schrift zählt der hl. Vater zunächst die Kenntnis der orientalischen Sprachen und die biblische Kritik, beide heutzutage von besonderm Werte, den Lehrern der Theologie notwendig; daher sollen die Theologen, welche nach den akademischen Graden streben, diese Sprachen kennen lernen, in welchen die kanonischen Schriften ur prünglich geschrieben worden sind. Es sei daher dafür zu sorgen, was an einigen Orten schon geschehen sei, daß an den Akademieen Lehrstühle für die alten Sprachen, vorzüglich für die semitischen errichtet werden, hauptsächlich zum Nutzen derjenigen, welche die Bibelkunde zu lehren bestimmt sind. Eben diese sollen in der Bibelkritik sich ausbilden gegenüber jener fälschlichen sog. höhern Kritik, welche rein aus innern Gründen den Ursprung, die Integrität und Glaubwürdigkeit eines jeden Buches beurteilt wissen will, während doch bei derartigen historischen Fragen die geschichtlichen Zeugnisse mehr als die andern gelten sollten, und die sog. innern Gründe nicht ausschlaggebend, sondern nur zur Bestätigung beigezogen werden dürfen. Den Feinden der Religion ist es nur darum zu thun, die Authentie der hl. Bücher zu bestreiten und zu zernichten, und ihre höhere Kritik endigt darin, daß jeder seiner Forschung und seiner vorgefaßten Meinung folgt, wodurch der hl. Schrift durchaus kein Licht zugefügt wird und der Wissenschaft kein Nutzen erwächst; vielmehr wird dabei das Kennzeichen des Irrtums offenbar, nämlich die Verschiedenheit und das Auseinandergehen der Meinungen, wie es gerade die Wortführer dieser Richtung zeigen; und weil die meisten von ihnen eingenommen sind von den Ansichten der falschen Philosophie und des Rationalismus, scheuen sie sich nicht, Wunder und alles Uebernatürliche aus der hl. Schrift auszumerzen.

Zu kämpfen hat man auch mit denjenigen, welche im Mißbrauche der physischen Wissenschaften der hl. Schrift zusetzen und ihren Verfassern Unkenntnis in diesen Dingen vorwerfen. Diese Angriffe sind um so gefährlicher, weil sie die Dinge der Sinneswahrnehmung betreffen, beim Volke und besonders bei der studierenden Jugend Eingang finden; wenn die göttliche Offenbarung einmal nur in einem Punkte das Ansehen verloren hat, so wird sie bald im Ganzen keinen Glauben mehr finden. Während die Naturwissenschaft zur Erkenntnis Gottes und seiner Herrlichkeit aus den erschaffenen Dingen so überaus geeignet ist, so wird sie auch, falsch gelehrt, die Grundsätze der wahren Philosophie zerstören und die guten Sitten verderben. Der mit Naturkenntnissen ausgerüstete Lehrer der hl. Schrift kann deßhalb auch die gegen die hl. Schrift erhobenen Einwände um so leichter entdecken und widerlegen. Zwar kann zwischen den Theologen und Philosophen eigentlich kein Streit entstehen, wenn beide innert ihren Grenzen sich halten und beide nach dem hl. Augustin davor sich hüten, „unbesonnen etwas Ungewisses für Gewiß zu erklären"; wenn sie aber unter sich in Streit geraten, so soll der Grundsatz desselben Heiligen gelten: „Was immer sie (die Physiker) aus den Beweisen der Natur zu erweisen vermögen, das ist nachweislich auch in keinem Widerspruch mit unsern hl. Schriften; was aber entgegen diesen vorgebracht wird, von dem dürfen wir zweifellos glauben, daß es falsch ist." Die hl. Schriftsteller, oder eigentlich der hl. Geist durch sie, wollte auch über keine Dinge Belehrung geben, welche zum Heile nicht beitragen, und zudem sprechen sie von den sinnenfälligen Dingen in der volkstümlichen Sprache, wie es ja auch die Gelehrten heute noch thun. Es dürfen aber nicht alle Meinungen verfochten werden, welche die hl. Väter oder auch die nachfolgenden Schrifterklärer vorgebracht haben; in naturwissenschaftlichen Dingen sind sie der Meinung ihrer Zeit gefolgt, so daß sie auch solches behaupteten, was jetzt nicht mehr aufrecht zu halten ist. Daher muß man bei ihren Erklärungen sorgfältigst darauf acht geben, was sich auf den Glauben bezieht oder damit verbunden ist und was sie einmütig bezeugen. Wenn auf der einen Seite der Exegete von dem, was die Vertreter der Naturwissenschaft als wahr behaupten, zeigen muß, daß es der richtig erklärten hl. Schrift nicht entgegen ist, so darf es ihm doch nicht entgehen, daß schon oft solches, was als wahr hingestellt worden ist, nachher wieder in Zweifel gezogen und verworfen wurde. Wenn die Physiker die Grenzen ihrer Wissenschaft überschreiten und in das Gebiet der Philosophen mit ihren verkehrten Meinungen eindringen, so solle der katholische Erklärer den Philosophen ihre Widerlegung überlassen. Auch von Seiten der Vertreter der Geschichtswissenschaft werden die Denkmäler des Altertums, die Sitten und Einrichtungen der Völker und ähnliche Zeugnisse unter großen Mühen erforscht und vorgebracht, aber leider oft nur in der Absicht, um die hl. Schriften des Irrtums zu zeihen und so ihr Ansehen zu schwächen und zu untergraben, und das thun Viele mit Leidenschaftlichkeit und ohne alles gerechtes Urteil; weltlichen Schriften und Denkmälern einer grauen Vorzeit vertrauen sie in dem Maße, daß auch nicht der geringste Argwohn von Irrtum aufkommen kann, während den hl. Schriften, auch wenn nur ein Schein von Irrtum vermutet werden kann, ohne alle Prüfung der Glaube verweigert wird. Möglich sind ja Schreibfehler in den Handschriften, das soll genau geprüft und nicht eher zugegeben werden, als bis der Beweis geleistet ist; bei doppelsinnigen Stellen sollen die Regeln der Erklärung zur Lösung angewendet werden. Allein durchaus unrecht ist es, die Inspiration nur auf gewisse Teile der hl. Schrift einzuschränken oder gar zuzugestehen, der hl. Schriftsteller habe sich geirrt. Ebenso unstatthaft ist das Zugeständnis, die Inspiration erstrecke sich bloß auf die Glaubens- und Sittenwahrheit, aber auf nichts Weiteres. Alle von der Kirche anerkannten heiligen und kanonischen Bücher, mit all' ihren Teilen sind unter dem Beistande des hl. Geistes geschrieben, der göttlichen Inspiration kann ein Irrtum ebensowenig beigemischt sein, als Gott, die höchste Wahrheit und Unfehlbarkeit, der Urheber irgend eines Irrtums sein kann.

---

## Die Beicht in ihrer sozialen Bedeutung.

(Schluß.)

„Da hat denn auch der Höchste einen Richter gefunden; da ist kein Frevler gegen die Ordnung und Gottes Gesetz, gleichviel, ob im Purpur, oder im dürftigen Gewande des Taglöhners, für den das Priestertum nicht eine erschütternde Sprache hätte. Die Beicht und die Buße, als Bedingung aller Versöhnung und alles Sündenerlasses, das ist die Sanktion, die das Priestertum hat zur Aufrechthaltung seiner ewigen Gesetze, die es ohne Unterlaß und unverfälscht der Welt verkündet. Da sind Alle wieder gleich, wenn auch äußerlich noch so verschieden nach Beruf und Lebenslage; Bekenntnis der Sünden, Sühnung des geschehenen Unrechts, Verzeihung aller Unbilden, das feierliche Versprechen, nur die ewigen Gesetze der Gerechtigkeit und Liebe die Richtschnur unserer Handlungen werden zu lassen, — das Alles fordert das Priestertum von Allen, und die Erfüllung dieser Forderung wird die Bedingung zur ewigen Seligkeit. Da wird alles ungesetzliche Streben verfolgt bis in seine geheimsten Gänge, da muß alle Selbstsucht unterworfen werden den ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit und Liebe.

Wo wäre noch eine Anstalt auf Erden, die solche Bürgschaft gewährte für die Erfüllung aller sozialen Pflichten, als die Beicht, abgelegt vor dem Priestertum an Gottes Statt? Wo wird so jener Sünde gewehrt, die wie ein Krebsgeschwür am besten Mark der Gesellschaft frißt; wo die Unbeflecktheit der Ehe, dieser Quelle des Lebens und der Völkerwohlfahrt, so wahrgenommen, wo Eigentum und Besitz so geschirmt, Elternpflicht und Kindesliebe so an's Herz gelegt, wie hier in der Beicht vor dem Priestertume? Wo wird so die Armut getröstet, daß sie, statt voll grimmigen Hasses und beutegierig auf die Besitzenden sich zu stürzen, wie ein Lamm sich schmiegt unter ihrem schweren Kreuze; wo Not und Elend so gestärkt und gelabt, daß sie Ergebung lernen, statt Verzweiflung, — wo anders, als hier? Wer anders mahnt den Reichen so eindringlich an Barmherzigkeit, den Hohen an Demut, den Mächtigen an Milde, als das Priestertum hier im Sakrament? Und wie Viele sind hinweggangen von hier, wiedergeboren in den Gnadenströmen, die hier über sie ausgegossen wurden, geläutert und tief erschüttert, daß sie von sich legten alle Ungerechtigkeit, allem bösen Beginnen entsagten! Wo ist ein Gericht von solchem Einfluße, daß sie die verborgene That erreicht, mit solcher Gewalt die Gewissen lenkt? Das äußere Gericht will das Unrecht strafen; der Priester im Bußgericht ist gesendet, dem Unrecht in Allem zuvorzukommen, daß es der Strafe nicht bedürfe.

Im Verborgenen und ohne Geräusch geht der Priester umher, der menschlichen Gesellschaft Segen zu spenden; es ist ein stilles, geheimnisvolles Wirken... Die Geschichte hat die großen Bewegungen in der Menschenwelt uns aufbewahrt, aber den Segen, der da ausgegossen ward in die Gemüter der Einzelnen, der sich verbreitet in den stillen Kreisen der Familie, — den kennt sie nicht. Was geworden ist, erzählt sie uns, aber sie weiß nicht, wer den Samen ausgestreut; sie schildert uns die schönen Blüthen und zeigt die süßen Früchte, und ahnet nicht, daß die Hand des Priesters zu so Vielem den Keim gelegt in der verborgenen Stille des Bußsakramentes. Und wer ist aus uns, der es nicht schon erfahren, was ihm das Bußgericht des Priesters war, der sich nicht gestehen mußte, daß die Anfänge seiner sittlichen Vervollkommnung ihn hinweisen zum Bußgericht des Priesters, daß er dort den Halt gefunden in so vielen Stürmen seines Lebens?

Was aber die Beicht für uns geworden, das ist sie für Tausende, das ist sie für die ganze christliche Gesellschaft geworden. Tausende gelangten nie zur Erkenntnis ihrer Ungerechtigkeit ohne die Belehrung des Priestertums in der Beicht, kämen nie zur Besinnung ohne das erschütternde Wort des Priesters, kämen ohne seine Ermahnung nie zu einem ernsten, das Leben umgestaltenden Vorsatze, noch zur Sühnung ihrer Vergehen gegen Gerechtigkeit und Liebe. Ist die Gerechtigkeit das Fundament der Reiche, in wem finden dann ihre ewigen Gesetze, einen so thätigen Schirmherrn, eine so vollständige Sanktion, als in dem katholischen Priestertum, das da immer treu und unbestechlich die heiligen, unverrückbaren Grenzsteine hütet, die Gott aufgestellt vom Anfange an als die ewige Ordnung in der Geisterwelt — das Priestertum, das unbeirrt von Menschenlob und Ungunst der Gewaltigen die Gesetze verkündet, die es vom Ewigen empfangen und Sühne fordert und Genugthuung für jegliche Verletzung?

Wer darf noch sagen, das Priestertum hat nichts gethan für Völkerwohlfahrt und Gesittung?" —

## In stillem Gottesfrieden.

(Fortsetzung.)

In der Aszese und bei den Aszeten müssen wir jedenfalls das grundlegende Element des eigentlichen Ordenslebens suchen; in dem anachoretischen und cönobitischen Leben fand es seine naturgemäße Fortentwicklung; es muß somit der Aszetismus in der alten Kirche als der eigentliche Vater des spätern Mönchtums angesehen werden. Während nämlich, wie wir schon oben andeuteten, der Großteil der Aszeten eine aszetische Lebensweise führte, ohne aus der bürgerlichen, kirchlichen Gemeinschaft auszutreten, in Städten, in Dörfern, auch mitten im Kreise der Ihrigen, so glaubten manche, nur in völliger Einsamkeit Gott und ihrem Seelenheile dienen zu können; sie verließen darum die menschliche Gesellschaft, verließen Haus, Heimat und alles und zogen sich auf das Land, in die Wüste, in Höhlen zurück. Hatten sie nicht das Vorbild des Herrn für sich, der vierzig Tage in der Wüste betete und fastete und sich oft in die Einsamkeit zurückzog, um zu beten? Hatten sie nicht die Mahnung, den Ruf des Herrn zur Vollkommenheit für sich, welcher sagt: wer vollkommen sein wolle, müsse alles verlassen und ihm nachfolgen? Die Exegese dieser Stelle, die sie in ihrer Art ins Praktische übersetzten, hatte

dem Buchstaben und auch dem Sinne nach die Wahrheit für sich. Es traten auch bald Umstände ein, welche die Zahl dieser Anachoreten vermehrten, nämlich die Christenverfolgungen, namentlich diejenigen unter Dezius und Diokletian. Es wäre irrig, die erste Ursache in diesen Verfolgungen zu suchen, aber sie leisteten dem Institut großen Vorschub; dies ist nicht abzuleugnen. In den Zeiten dieser blutigsten aller Verfolgungen zogen sich aus Städten und größeren Ortschaften viele Christen, auch viele Aszeten, in die Einsamkeit zurück, um der persönlichen Heiligung, dem Gebete, dem beschaulichen Leben mit größerer Intensivität obliegen zu können. Die berühmtesten dieser Anachoreten waren Paul von Theben und der hl. Antonius. Wir können uns nicht versagen, in das Leben dieser beiden großen Säulen des spätern Mönchstums einige Blicke zu thun.

Paul von Theben, der Vater der Anachoreten, war um das Jahr 227 in Oberegypten geboren. Nach dem frühen Tode wohlhabender Eltern lebte er bei seiner mit einem Heiden verheirateten Schwester. Da in der Dezischen Verfolgung sein heidnischer Schwager damit umging, ihn dem heidnischen Richter zu verraten, um sich in den Besitz seines beträchtlichen Vermögens zu setzen, floh er um 261 in die Thebais, um dort in der Einsamkeit das Ende der Verfolgung abzuwarten. Eine große Höhle, eine Quelle und ein Palmbaum genügten seinen leiblichen Bedürfnissen. An die 90 Jahre brachte er dort in stiller Abgeschiedenheit zu, Gott und seinem heiligen Dienste, dem Gebete, der Abtötung lebend; er starb in einem Alter von 113 Jahren.

Noch berühmter war Antonius, der Große, der Patriarch der Anachoreten. Sein Geburtsort war Koman bei Heraklea in Oberegypten; das Jahr seiner Geburt 251; seine Eltern waren reich und sehr fromm In frühen Jahren schon regte sich in ihm das Verlangen nach höchst möglicher christlicher Vollkommenheit. Die Betrachtung der Natur, das Wort der hl. Schrift, die Predigt waren seine Führer; Reinheit der Sitten, Zurückgezogenheit von der Welt war sein Streben. Wie er beim Gottesdienste die Worte Jesu vernahm: „Willst du vollkommen sein, so verkaufe alles, was du hast, gib es den Armen und komm und folge mir nach", folgte er dem Rufe sofort; er zog sich in die stille Wüste zurück, um hier dem Gebet und der Handarbeit zu leben. Die Versuchungen und Anfechtungen Satans hat er mit harter Abtötung und Gebet überwunden. Nachdem er 20 Jahre in einer Grabhöhle zugebracht, wurde er von Genossen ähnlichen Strebens gefunden und zum Lehrmeister in jeglicher Tugendübung gewählt. Er wurde der Mittelpunkt der ganzen geistigen Richtung, der Mittelpunkt jener Männer in ihrem Wandel auf der Bahn der Vollkommenheit. Sie siedelten sich um ihn herum an, teils in einsamen Höhlen, teils in gemeinsamen Zellen, sog. Cönobien. Er starb 105 Jahre alt. Dem hl. Antonius gebührt darum mit Recht das Lob, durch seine Belehrungen mehr Gesetzmäßigkeit und Gleichförmigkeit in die anachoretische Lebensweise gebracht zu haben, die ja ihrer Natur nach unmöglich so geregelt sein konnte, wie das Cönobiten-, das gemeinsame Leben. Uebrigens muß auch wieder zugegeben werden, daß es vielfach als ein großes Wagnis galt, Einsiedler zu werden. Weise Ordensgesetzgeber hielten ein nicht ganz reifes Verlangen nach der Einsamkeit in heilsamen Schranken und zogen das gemeinsame Leben vor; trefflich macht der hl. Basilius auf die manichfachen Gefahren des einsamen Lebens aufmerksam und betont dem entgegen die Vorzüge des gemeinsamen Lebens. Immerhin hatten die Anachoreten sich über das Morgen- und Abendland verbreitet; bald in abgelegenen Wäldern und Felsenhöhlen, bald auf Bergen und in tiefverborgenen Schluchten wohnend. Amon in Nitrien, Hilarion auf Cypern und in Palästina Sabbas, Charito und andere waren höchst bedeutsame Förderer der anachoretischen Institution. Hieronymus, Rufinus, Palladius, Sulpizius Severus, Theodoret, Gregor der Große u. a. machen uns auf diesem Gebiete mit einer großen Reihe von Männern bekannt, welche, wenn sie sich in ihrer Demut selbst gering achteten, in den Augen Gottes und der guten Menschen für groß gehalten worden sind. Es ist eine eigene Poesie, ein süßer Reiz, keusche Gottesliebe, ein Ringen und Kämpfen nach dem Höchsten und Edelsten in das Leben dieser Männer eingegossen, welche die großen Thaten der berühmten Heroen in der Welt um ein weites überholten. Fürwahr, da lebte und wirkte Gottesfrieden.

(Fortsetzung folgt.)

## Volksmission in Villmergen.

(Eingesandt.)

Die Seelsorge ist ein mühevolles Arbeitsfeld. Die Hitze des Tages, Sturm, Blitz und Ungewitter — in geistigem Sinne — erlebt wohl bereits jeder, der in dieser Erdsphäre arbeiten muß. Und mancher mag beklommenen Herzens es oft seinem Herrn und Meister klagen: „Die ganze Nacht haben wir gefischt und nichts gefangen." Der Seelsorger gibt sich Mühe zu pflanzen und zu säen, zu begießen — und doch bleibt ihm trotz alledem so oft ein ödes Stoppelfeld. Es kömmt eben der Feind und säet Unkraut unter den Weizen und so oft überwuchert das erstere, üppig wachsend, den letzteren. Heutzutag scheint die Hölle und ihr eben nicht kleine Anhang die Wut zu verdoppeln, um alle, auch die bestgemeinten Bemühungen fruchtlos zu machen. Eine schlechte, gottentfremdete Presse, voll Gift, Lüge, Spott und Hohn, konfessionslose Schule, böses Beispiel von Unten und von Oben wirken getreulich dahin, die Menschen zu verderben und unglücklich zu machen. In solchen Lagen hilft nur eine tüchtige Volksmission; dafür sprechen nicht nur alle Geistesmänner, sondern auch die tägliche Erfahrung. War es doch der Heiland, Gottes Sohn selber, der in der verdorbenen, verkommenen Welt die erste Mission hielt. Und die Früchte? Es waren gotteswürdige Früchte: Buße, Glaube, Liebe; eine geistige Neuschöpfung. Die Aufgabe, Missionen zu halten, ging dann auf die Jünger Jesu und seine Apostel und ihre Nachfolger über. Die gewaltigen Menschen- und Völkereroberungen derselben

belegt die Geschichte mit ungezählten Beispielen. Und ging auch im Laufe der Zeit manche Eroberung wieder verloren, die Thatsache bleibt bestehen, daß eine Mission ganz gewaltige und erfreuliche Früchte zeitigt.

Das Fastenhirtenwort unseres Hochwürdigsten Bischofs vom verflossenen Jahre, welches Missionen in allen Pfarreien seiner Diözese wünscht und empfiehlt, scheint gutes Verständnis gefunden zu haben und auf guten Boden gefallen zu sein. Wenigstens sind seither in unserm Bistume schon eine schöne Zahl Missionen gehalten worden: im Kanton Luzern, in Solothurn, im Thurgau, gegenwärtig im Kanton Zug, kürzlich auch im Kanton Aargau.

Hier ist die große Pfarrgemeinde Villmergen — als erste — mit gutem Beispiele vorausgegangen. Zwar war vor etwa 8 Jahren dort bereits eine etwa fünftägige Mission gehalten worden. Aber wie es sich im Verlauf zeigte, war die Zeit eine zu kurz bemessene, obschon der gute Einfluß derselben nicht zu verkennen war. Diejenigen, die es angeht, erkannten darum Jahr um Jahr mehr und mehr die absolute Notwendigkeit einer gründlichen Geistes- und Lebenserneuerung. Es machte sich mehr und mehr eine Strömung geltend, deren offenkundiger, schädlicher Wirksamkeit nicht gleichgültig konnte zugesehen werden. Zugleich hatten sich seit Jahren Uebelstände einzunisten gewußt, die einen tüchtigen geistlichen Operationsschnitt als unumgänglich notwendig erscheinen ließen. Die Vorbereitungen wurden in aller Stille getroffen. Durch das freundliche, sehr verdankenswerte Entgegenkommen des Hochw. Hrn. Provinzials der ehrw. VV. Kapuziner war es gelungen, drei längst erprobte, tüchtige Missionäre für diesen Anlaß zu gewinnen. Als Zeitpunkt für den Beginn der Mission war der vierte Fastensonntag des l. J. in Aussicht genommen, am Passionssonntag sollte sie geschlossen werden. Am dritten Fastensonntag wurde die Sache von der Kanzel dem Volke bekannt gegeben. Eine frühere Mitteilung hielt man weder für zweckmäßig, noch empfehlenswert. Allen etwaigen Gegnern der Mission — solche gibt es ja wohl in jeder Gemeinde — wollte man zum voraus jede erfolgreiche Agitation unmöglich machen. Und der Erfolg der Mission war, wir gestehen dies mit großer Freude, ein fast wider Erwarten günstiger und erfreulicher, und wird, wie wir zu Gott hoffen, ein nachhaltiger sein. Dieser ist nächst Gott dem gewandten, liebevollen und beredten Auftreten der drei Hochw. HH. Missionäre zu verdanken, den Hochw. P. Philibert, Definitor und Vikar in Luzern, P. Peregrin, Guardian in Schüpfheim und P. Michael Angelus, Guardian in Olten. Es wurden, wie üblich, täglich drei Vorträge gehalten. Der Besuch war von Anfang an ein sehr erfreulicher und zahlreicher, nicht nur aus der Pfarrei selber, sondern auch aus den umliegenden katholischen Pfarreien, ja selber aus den nahen reformierten Ortschaften waren zahlreiche Zuhörer erschienen; an einzelnen Tagen, namentlich in den Abendgottesdiensten, war die Kirche bis über den letzten Platz hinaus, sogar die geräumige Vorhalle, ganz angefüllt.

Der Cyklus der 24 Vorträge umfaßte folgende Themate: 1. Mision, Begriff, Ziel und Zweck (P. Philibert). 2. Ziel und Ende des Menschen (P. Peregrin). 3. Von der Sünde, speziell von der Totsünde (P. Michael Angelus). 4. Zungensünden: a. gegen Gott und die hl. Religion; b. gegen die Wahrheit, gegen die Nächstenliebe, gegen die Gerechtigkeit (P. Peregrin). 5. Standeslehre für Jünglinge und Jungfrauen, Standeswahl. 6. Von der Sünde der Unkeuschheit. 7. Tot und Gericht. 8. Standeslehre für Kinder. 9. Sündenbekenntnis und Reue. 10. Richtet euch selbst, damit ihr nicht gerichtet werdet, Bekenntnis. 11. Standeslehre für Eheleute: Würde und Bürde des Ehestandes (Treue und Liebe). 12. Hölle: Gibt es eine Hölle? wie ist dieser Ort beschaffen? 13. Gottes Barmherzigkeit. 14. Standeslehre für Eltern. 15. Gottes Liebe im hl. Altarssakrament (nachher sakramentale Andacht mit feierlicher Abbitte). 16. Von der Genugthuung: a. gegen Gott; b. gegen den Nächsten. 17. Von der Nachfolge Christi. 18. Von der Nächstenliebe (sie fordert Liebe und Versöhnung). 19. Das Fegfeuer und die armen Seelen. 20. Gebet und Arbeit. 21. Die Verehrung der hl. Gottesmutter Mariä. 22. Von der Kirche. (Ihre Pflichten gegen uns und unsere Pflichten gegen sie). 23. Sonntagsheiligung. 24. Tugend. Taufgelübde-Erneuerung. Jedem Vortrag wurde die Abbetung von drei Vaterunser beigefügt mit bestimmter Intention. Ein Glockenzeichen bei diesem Anlaß gab denjenigen, welchen es nicht möglich war, den bez. Vorträgen beizuwohnen, Gelegenheit, ihr Gebet mit jenen zu vereinen, welchen es vergönnt war, bei der Betrachtung gegenwärtig zu sein. Ein großes, beleuchtetes Kreuz mit der Inschrift: „Rette deine Seele", war das äußere Mittel, um die empfangenen Belehrungen und Mahnungen dem Herzen fest einzuprägen. Mittwoch Abends wurde mit Abhörung der Beichten begonnen und bis Sonntag Mittags fortgesetzt, je von morgen früh 5 Uhr an, bis mittags 12 Uhr, und abends nach der Nachmittagspredigt bis 7 Uhr. Bei Austeilung der Kommunion war die Einrichtung getroffen, jedem Kommunizierenden ein Missionsandenken zu verabfolgen. So war eine gute Kontrole bezüglich der Zahl der Kommunionen möglich (zirka 1600—1700). Zur Bestreitung der Kosten wurde ein kleines Opfer aufgenommen, jedoch auch größere Gaben mit Dank angenommen. Von verschiedenen Seiten kamen freundliche Anerbieten. Wir halten diese Art, in privater Weise die Opfer aufzubringen, für sehr zweckmäßig und auch anderwärts zu empfehlen.

Die Vorträge selbst waren alle wohldurchdacht, gewissenhaft verarbeitet und mit großem Eifer und mit Liebe vorgebracht. Wir können nicht umhin, den Hochw. HH. Missionspriestern den wärmsten Dank abzustatten. Gott möge sie belohnen! Wir versprechen uns die besten Früchte. Mögen sie nachhaltig sein! Viele Protestanten, welche den Vorträgen beigewohnt, erklärten nachher: Jetzt haben wir von den Katholiken und ihrer Lehre einen ganz andern Begriff bekommen. Eine noble Notiz hatte das allzeit feine Zofing. „Tagbl." bei Eröffnung der Mission gebracht: „Die Zeloten an der Arbeit." Nur immer nobel! Was doch diese Leute nicht

immer von Toleranz faseln; und am Ende könnte man mit ihrer Toleranz keinen einzigen Quadratzoll nur notdürftig verdecken. Ich habe während einem langen Leben viel gesehen, viel erfahren, viel gehört und viel gelesen. — Aber — Gott bewahre uns in allen Dingen vor der „Toleranz" und noch mehr vor dem blindwütigen „Zelotismus", wie er in solchen freisinnigen Redaktionsstuben aufgespeichert ist.

## Kirchen-Chronik.

**St. Gallen.** Nach dem Berichte der „Ostschw." hat die altkatholische Genossenschaft St. Gallen beschlossen, gegen Artikel 1 der vom Großen Rat am 18. Januar 1894 genehmigten katholischen Organisation beim Bundesgericht Rekurs zu erheben und im Einklang mit der Bundes- und Kantonsverfassung durch das Bundesgericht feststellen zu lassen, daß die katholische Kirche in St. Gallen aus Angehörigen römischer und christlicher Richtung besteht und somit die Christkatholiken vollberechtigte Mitglieder der katholischen Landeskirche sind. Das genannte Blatt bemerkt zu diesem Rekurs: „Derjenige liberale Parteiführer, welcher den Altkatholiken den Rat gab, einen solchen Rekurs einzureichen und ihn verfaßte, muß entweder sehr kuriose Begriffe von den Rechtsanschauungen des Bundesgerichtes besitzen, oder dann ein Freund von Rekursen um jeden Preis sein."

— Der Katholikentag in Mels am Ostermontag hat einen ausgezeichneten Verlauf genommen. Die Festpredigt hielt mit Meisterschaft Hochw. Hr. Pfr. Döbeli in Muri. Die Hauptversammlung, die von zirka 4000 Personen besucht war, wurde geweiht besonders durch eine ausgezeichnete, erbauende und erhebende Ansprache des Hochwst. Bischofes Augustinus Egger. Einen ausführlichern Bericht müssen wir auf nächste Nummer verschieben.

**Freiburg.** Dienstag, den 20. März, starb der Hochw. Herr **Chorherr Alois Götschmann.** Mit ihm ist ein hochgebildeter, unermüdlich thätiger Priester von tadellosem Wandel aus den Reihen des freiburgischen Klerus geschieden. Alois Karl Götschmann war geboren den 25. Januar 1833 in der Au. Seine Gymnasialstudien machte er im Jesuitenkollegium von Freiburg. Am Ende der sturmbewegten Vierzigerjahre trat er ins Collegium germanicum in Rom, erhielt hier die Doktorwürde der Philosophie und Theologie und wurde im Jahr 1857 zum Priester geweiht. Seine priesterliche Thätigkeit begann Götschmann als Feldprediger der päpstlichen Schweizertruppen in Rom. Im Jahre 1860 kam er als Vikar zu Pfarrer Baud sel. nach Bern, welcher damals mit außerordentlich großen Opfern, aus der katholischen Schweiz und dem Auslande, die katholische Kirche erbaute, die jetzt im Besitze der Altkatholiken ist. Vier Jahre später berief Bischof Marilley Götschmann nach Freiburg, ernannte ihn zum bischöflichen Kanzler und übertrug ihm das Lehramt der Exegese am Priesterseminar. Im Jahre 1869 brach der altkatholische Sturm in La Chaux-de-Fonds aus; der Bischof sandte den Mann seines Vertrauens, seinen Kanzler Götschmann, als Seelsorger dorthin. Derselbe sammelte die der Mutterkirche treugebliebenen Elemente und bald hatte sich wieder eine lebenskräftige Pfarrei gebildet. Als im Jahre 1880 durch die Wahl des Hochw. Hrn. Regens Cosandey zum Bischof die Leitung des Priesterseminars einen tüchtigen Mann erforderte, berief der neugewählte Bischof Götschmann wieder nach Freiburg und ernannte ihn zum Superior des Priesterseminars. Neun Jahre leitete er die für die Diözese so wichtige Anstalt. Im Jahre 1889 erwählte ihn der Staatsrat zum Chorherrn von St. Nikolaus und das ehrw. Kapitel übertrug ihm die Gründung und Leitung der Pfarrei St. Peter. Nach drei Jahren unermüdlicher Arbeit waren seine Kräfte erschöpft; er fing an zu kränkeln. Endlich stellte sich eine Krankheit ein, die ihn dauernd an's Bett fesselte; nach vier Monate mit Ergebung in den göttlichen Willen ertragener Leiden rief ihn der Herr aus diesem Leben ab, bloß 61 Jahre alt. Neben seinen mehr offiziellen Stellungen war Götschmann auf vielen Gebieten thätig. So wirkte er als musikalischer Fachmann segensreich als langjähriger Direktor und Präses der Cäcilienvereine; ebenso war er betraut mit der seelsorgerlichen Leitung der Schwestern der Providence und war Direktor der Marienkinder. — Am Hohen Donnerstag, den 22. März, fand unter außerordentlich zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung die Beerdigungsfeier statt. R. I. P.

**Schwyz.** Einsiedeln. Samstag, den 24. März, starb an einer Lungenentzündung der Hochw. Herr **Dekan P. Ildephons Hürlimann** im Alter von 68 Jahren. Geboren in Walchwil, Kt. Zug, machte er seine ersten Lateinstudien beim damaligen Vikar Stocker in Walchwil, späterem Chorherr zu St. Leodegar in Luzern. Nachher trat er in die Stiftsschule Einsiedeln und nach absolviertem Gymnasium in den Klosterverband daselbst. Ende der Fünfziger Jahre wurde ihm das Amt eines Studienpräfekten übertragen; er verblieb in dieser Stellung, von den Zöglingen aufrichtig geliebt, bis 1867. Im Jahre 1868 wurde er zum Dekan des Stiftes ernannt, welchem Amte er bis zu seinem Tode in musterhafter Pflichttreue vorstand. Das Stift verliert in P. Dekan Ildephons einen ausgezeichneten Geistesmann, einen sehr gelehrten Theologen, einen gesuchten Beichtvater. Wir werden unsern Lesern in nächster Nummer Näheres über seine segensreiche Wirksamkeit mitteilen. R. I. P.

## Litterarisches.

**Die hl. Elisabeth.** Ein Buch für Christen. Von Alban Stolz. Der gesammelten Werke 7. Band. 402 S. Freiburg. Herder'sche Verlagshandlung. 8°. brosch. M. 3; geb. in Halbfranz M. 4. 40; in Ganzleinwand M. 4. 60.

Vorliegende Biographie erschien zuerst im Jahre 1876 im „Kalender für Zeit und Ewigkeit" unter dem sinnreichen Titel: „Die gekreuzigte Barmherzigkeit." Schon damals machte dieses Muster einer Hagiographie berechtigtes Aufsehen und erntete den größten Beifall und die günstigste Beurteilung nicht nur

von Seiten der Katholiken, sondern auch von Protestanten, welche dieses Buch seines tief christlichen Inhaltes und seiner geistreichen Form wegen hochschätzten. Der Verfasser bietet in dieser Schrift nicht nur eine trockene Aufzählung der äußern allerdings sehr wechselvollen Lebensschicksale und wunderbaren Führungen dieser „dornengekrönten Gottesbraut", sondern er benützt jede Begebenheit aus dem wundervollen Leben dieser Heiligen, um einerseits auf Uebelstände, Mißbräuche unter den Christen hinzuweisen und anderseits praktische Winke und Fingerzeige für das christliche Leben daranzuschließen, zugleich zeigend, daß alle Tugenden dieses Engels der Barmherzigkeit aus dem Boden des Christentums herausgewachsen sind. Deßhalb sind in der vorliegenden siebenten Auflage jedem der 399 Kapitel ebensoviele recht passende Schriftstellen beigegeben, wodurch der Wert des Buches bedeutend erhöht und jeder Abschnitt gewissermaßen wie eine kräftige, eindringliche Predigt auf den Leser eindringt. Wie überhaupt in seinen Werken, so schreibt auch hier Alban Stolz nicht nur zur Belehrung, Erbauung oder augenblicklichen Rührung, sondern er sucht in immer intensiverer Weise auf den Willen, somit auf das Leben einschneidend einzuwirken, so daß er denjenigen für inwendig tot und verdammenswert hält, der sich durch das heroische Beispiel des Lebens, Liebens, Leidens und Sterbens der hl. Elisabeth nicht mächtig angetrieben fühlt, auch seinerseits Werke der Barmherzigkeit zu üben, die ja bekanntlich das Gericht bestehen.

* * *

**Deklamationsbuch** für christliche Vereine, besonders Gesellenvereine, von G. Wolfgarten, Pfarrer von Elsdorf. Dritte, verbesserte Auflage. Freiburg. Herder'sche Verlagshandlung. 1893. brosch. M. 2. 40.

An guten, sittlich-reinen Deklamationsbüchern ist im katholischen Lager kein Ueberfluß, vielmehr macht sich hier ein Mangel fühlbar, während unmoralische und glaubensfeindliche Deklamationen den Büchermarkt geradezu überschwemmen, so daß auch christliche Vereine oft veranlaßt werden, zum Zwecke von erheiternden Vorträgen nach solchen Quellen zu greifen.

Ein bewährter Freund des Gesellenvereins und Beförderer des Vereinslebens übergibt hier eine reichhaltige Auswahl von humoristischen Vorträgen in Poesie und Prosa der Oeffentlichkeit, die einerseits nichts Anstößiges in sich birgt, anderseits aber den Humor und die Jovialität voll zur Geltung kommen läßt. Da das nunmehr in dritter Auflage erschienene Buch allen möglichen Anlässen im Vereinsleben vollauf Rechnung trägt, so sei dasselbe allen christlichen Arbeitervereinen und Freunden eines gesunden Humors auf's Beste empfohlen.

## Kirchenamtlicher Anzeiger.

**Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:**

1. Für das hl. Land:

Von Biel Fr. 10, Zuchwil 10, Wohlenschwil 10, Noirmont 22. 50, Leibstadt 18, Root 30, Metzerlen 7. 25, Hochwald 14, Rickenbach (Thurg.) 25, Tänikon 15, Solothurn L. G. 2, Kriegstetten 38. 50, Berikon 37. 50, Nenzlingen 10, Bünzen 33, Hermetschwil 4, Schüpfheim 56, Pommerats 12, Altishofen 25, Beinwil (Aarg.) 45, Schwarzenberg 22. 25, Bichelsee 23, Niederbuchsiten 5. 50, Göslikon 15, Aarau 20, Eggenwil 19. 50, Bremgarten 43, Moutier 10, Ettiswil 30, Hochdorf 25, Härkingen 5, Holderbank 15. 15, Flühli 22, Büron 12, Courrendlin 25, Mervelier 12. 50, Courchapoix 11. 65, Corban 6, Dagmersellen 40, Pfeffikon 33, Wittnau 12. 50, Auw 40, Doppleschwand 10, Waltenswil 25. 60, Ettingen 7, Sommeri 15, Güttingen 10, Aadorf 15, Meggen 20, Breitenbach 7. 50, Menzberg 10, Wangen 7. 50, Hellbühl 18, Müllheim 11. 30, Emmen 18, Rohrdorf 20, Leutmerken 30, Sursee 60, St. Ursanne 12. 45, Mümliswil 22, Wohlhusen 23, Brislach 13. 50, Hägendorf 30, Schüpfheim (II.) 20. 80, Sirnach 20, Münster (Stiftskirche) 111, Oberdorf 8. 50, Menznau 42, Tobel 25, Rothacker 5. 50.

2. Für die Sklaven-Mission:

Von Güttingen Fr. 5, Ifenthal 9. 20, Biel 10, Winikon 5, Flummenthal 6. 17, Kriegstetten 26, Schönholzersweilen 12, Moutier 16, Ettingen 8. 50, St. Ursanne 17.

3. Für Peterspfennig:

Von Bichelsee Fr. 23, St. Ursanne 17. 40, Sirnach 35.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 29. März 1894.

**Die Bischöfliche Kanzlei.**

## Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1894.

| | Fr. | Ct. |
|---|---|---|
| Uebertrag laut Nr. 10: | 3884 | 10 |
| Kanton Aargau: | | |
| Pfarrei Oberwil | 20 | — |
| „ Sarmenstorf, Piusverein | 10 | — |
| „ Villmergen | 65 | — |
| Kanton Bern (durch die Bistumskanzlei): | | |
| Pfarrei Porrentruy | 108 | 50 |
| „ Alle | 13 | — |
| „ Boncourt | 37 | — |
| „ Bonfol | 5 | — |
| „ Bressaucourt | 5 | 70 |
| „ Büre | 11 | — |
| „ Charmoille | 5 | — |
| „ Chevenez | 15 | 45 |
| „ Coeuve | 11 | — |
| „ Cornol | 10 | 30 |
| „ Courchavon | 3 | 80 |
| „ Courgonay | 16 | — |
| „ Courtemaiche | 10 | 50 |

| | Fr. Ct. |
|---|---|
| Pfarrei Damvant | 5 30 |
| „ Fahy | 12 50 |
| „ Fontenois | 7 — |
| „ Grandfontaine | 5 05 |
| „ La Motte | 20 — |
| „ Miécourt | 12 — |
| „ Vendelincourt | 6 — |
| „ St. Imier | 35 — |
| „ Liesberg | 12 — |
| Kanton St. Gallen: | |
| Pfarrei Benken, zweite Rata | 140 — |
| Kanton Luzern: | |
| Stadt Luzern: von P. K. | 5 — |
| „ „ „ ungenanntem Wohlthäter | 100 — |
| Pfarrei Gais | 26 — |
| „ Hasle | 20 — |
| „ Hildisrieden | 31 — |
| Kanton Solothurn: | |
| Stadt Solothurn: F. S. | 100 — |
| „ „ von einem Handwerker | 10 — |
| Pfarrei Deitingen | 15 — |
| „ Meltingen | 5 — |
| Kanton Zug, Stadt Zug: | |
| von einem Geistlichen (durch Hrn. Z.-D.) | 15 — |
| | 4812 20 |

b. Außerordentliche Beiträge pro 1894.

| | |
|---|---|
| Uebertrag laut Nr. 11: | 11,800 — |
| Kanton Solothurn: | |
| Pfarrei Büßerach: Legat von A. M. Jecker | 400 — |
| | 12,200 — |

Der Kassier:
**J. Düret**, erwählter Propst.


Der hohen **Geistlichkeit** und den verehrlichen **Priester-Seminarien** empfehle ich mein Fabrik-Dépôt in 76[52]

**Schwarzen Tüchern und Satins** 135 cm. bis 145 cm. breit von Fr. 6. 45 bis Fr. 19. — per Meter.

**Merinos doubles** 140 cm. breit, von Fr. 4.95 bis Fr. 8. 95 per Meter. (Spezial-Artikel für Soutanen)

Abgabe jeder beliebigen Meterzahl. Bei Abnahme v. ganzen Stücken Preisermässigung.

NB. Muster bereitwilligst franko! **F. JELMOLI**, Fabrik-Dépôt, **Zürich.**

**Studentenpensionat „Bellevue" in Luzern**

in prachtvoller, gesunder Lage, oberhalb der Hofkirche. Pensionspreis per Semester (5 Monate) 550 Franken, alles inbegriffen. Prospekt gratis und franko. Anmeldungen für das zweite Semester des Studienjahres nimmt entgegen [H. 580 B.]—30[3]

Der Direktor:
**Alois Räber, Katechet.**

**Spezialität**

in schwarzen **Sedan-Tüchern,** sowie **englischen Chéviot** und **Kammgarn** — staubfrei und ohne Glanz — besonders für die Hochwürdigen Herren Geistlichen empfehlenswert, offeriert in besten Qualitäten und zu möglichst billigen Preisen

Muster umgehend franko.

J. Bosch,
Mühlenplatz, **Luzern.**
18[6]

**Taufregister, Eheregister, Sterberegister**

mit oder ohne Einband sind stets vorrätig in der

**Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.**


**Stelleausschreibung.**

Die Kaplaneistelle der Pfarrei Leuggern wird hiemit auf 17. Juli 1894 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Anmeldungen sind rechtzeitig an das Präsidium der Kirchenpflege zu richten.

Leuggern (Aargau), den 20. März 1894.

Namens der Kirchenpflege:
29[2] **Huber,** Aktuar.


Für Bezug von (63[0]

**Wachs- und Stearin-Kirchenkerzen**

empfehlen sich bei guter und preiswürdiger Bedienung

**van Bärle & Wöllner,**
Telephon 613 **Basel,** Fasanenweg 42
**Fabrik chem.-techn. Produkte.**


Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.